

# Ironisch, witzig, auf den Punkt gespielt : Happy-go-Lucky von Mike Leigh

Autor(en): **Ranze, Michael**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino**

Band (Jahr): **50 (2008)**

Heft 292

PDF erstellt am: **22.07.2024**

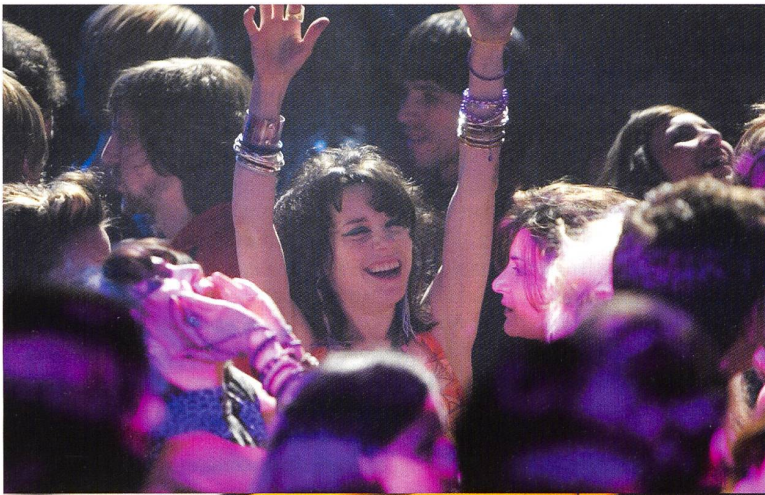
Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-863929>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## Ironisch, witzig, auf den Punkt gespielt

HAPPY-GO-LUCKY von Mike Leigh

23 FILMBULLETTIN 6.08 FILMFORUM

Poppy ist eine Frohnatur. Immer lächelnd, immer bereit, ihren Mitmenschen unvoreingenommen und freundlich zu begegnen. Sie redet, wie ihr der Schnabel gewachsen ist, mit Binsenwahrheiten oder Wetterprognosen lockt sie Wildfremde aus der Reserve. Poppy trägt, was ihr gefällt, möglichst bunt, mit billigen, klimpernden Armbreifen und verknautschten, hellen Lederstiefeln. Mit ihrer Fröhlichkeit geht sie ihren schlecht gelaunten Mitmenschen mitunter gehörig auf die Nerven. So richtig ist Poppy, trotz ihrer dreissig Jahre, noch nicht erwachsen geworden.

HAPPY-GO-LUCKY ist der neue Film von Mike Leigh, dem Meister britischer kitchen-sink-Dramen wie zuletzt VERA DRAKE oder, am erfolgreichsten, SECRETS & LIES. Seine Sympathie gilt den Arbeitern und Aussenseitern, die seit Margaret Thatcher besonders unter dem Sozialabbau zu leiden hatten, ihr Schicksal aber immer mit Humor nahmen. Darum erwartet man als Zuschauer ständig, dass sich

hinter Poppys Überschwang und Lebensfreude Unsicherheiten oder Geheimnisse verbergen. Nichts dergleichen. Leigh hat seinen bislang leichtesten und unterhaltsamsten Film inszeniert. Mit den grossen Augen seiner Heldin gewährt er dem Zuschauer einen episodenhaften Blick in den Alltag Londons und seiner Bewohner. Zum ersten Mal hat er in Cinemascope gedreht – als würde er nur in diesem Format seiner überlebensgrossen Heldin gerecht.

Poppy arbeitet als Grundschullehrerin im Norden der Stadt. Zusammen mit ihrer Kollegin und besten Freundin Zoe, die mit ihrer Gelassenheit und Lakonie einen wundervollen Kontrast zu Poppys Enthusiasmus bildet, wohnt sie in einer Zweier-WG. Nachdem ihr Fahrrad gestohlen wurde, entschliesst sich Poppy, Fahrstunden zu nehmen. Ihr Fahrlehrer ist Scott, ein verschlossener, grantiger Miesepeter, voller Hass gegen alle und jeden, Ausländer vor allem, und somit das genaue Gegenteil von Poppy. Das Drehbuch von Mike Leigh lässt nicht nur zwei

gegensätzliche Charaktere aufeinanderprallen, sondern auch zwei unterschiedliche Lehrmethoden. Bis dahin hatte Leigh seine Hauptfigur in den Szenen des Schulalltags als liebe- und verständnisvolle Lehrerin beschrieben, die auch einen aufmerksamen Blick für schwierige Schüler hat. Scott hingegen überzieht seine neue Fahrschülerin mit rigiden Verboten und abstrusen Gedächtnisstützen. «Enraha! Enraha! Enraha!» ruft er stur und verärgert, mit dem Zeigefinger bei jeder Silbe die Ecken einer imaginären Triangel verbindend, um Poppy das dreigeteilte Sichtfeld eines Autofahrers einzutrichtern. Ein Pedant, der sich hilflos an starre Regeln hält und doch – in einem komischen Widerspruch – nichts erreicht. Die Fahrstunden sind brillant inszenierte, amüsante Vignetten, ironisch, witzig und auf den Punkt gespielt.

Leigh verfolgt keinen linearen Handlungsstrang, sondern pickt sich Episoden aus Poppys Alltag raus. Ein nächtlicher Zug durch die Gemeinde mit den Freundinnen, ein nach-

mittäglicher Bootsausflug. Wichtig sind dem Regisseur die Charaktere und ihre Beziehung zueinander, Stimmungen und Atmosphäre, gelegentlich ein kritischer Blick auf unhaltbare Zustände. Besonders der Besuch bei der schwangeren Schwester mit Barbecue, Hausbesichtigung und anschließender Verstimmung ist ein bitterer Kommentar auf Provinzleben und Spiessbürgerlichkeit. Einmal begleitet die junge Lehrerin ihre Kollegin Heather zu einem Flamenco-Kurs, der von der Spanierin Rosita geleitet wird. Steife Britinnen versuchen hier, über die Lust an der Bewegung ein wenig mediterrane Lebensfreude zu erhaschen. Ein Vorhaben, das Poppy mit ihrer Gedankenlosigkeit mehrmals unterläuft. Und so ganz nebenbei hat Leigh eine dritte Lehrmethode eingeführt: Rosita ist streng und leidenschaftlich, aber auch nachsichtig und humorvoll.

Eine Szene sticht jedoch heraus, will nicht so recht zum Rest des Films passen. Poppy hat einen wirr vor sich hinbrabbelnden Obdachlosen bis in die Ruinen einer Fabrik verfolgt. Zum ersten Mal erhält sie einen Eindruck davon, dass sich nicht alles verstehen oder ignorieren lässt. Zum ersten Mal ist Poppy verunsichert. Für einen kurzen Augenblick meinen wir, in ihren grossen braunen Augen Traurigkeit und Einsamkeit zu entdecken.

Und dann steuert der Film auf seinen zentralen Konflikt zu. Poppy hat in der Schule den Sozialarbeiter Tim kennengelernt. Gemeinsam hatten sie versucht, den Ursachen für die Aggressivität des kleinen Nick nachzuspüren. Er ist ein Opfer häuslicher Gewalt, und auch dieses Thema lässt Leigh beiläufig einfließen, ohne ihm zu viel Gewicht zu verleihen. Tim und Poppy kommen sich näher – was Scott die Contenance raubt. Leigh vermeidet hier jede melodramatische Überzeichnung. Scotts Enttäuschung wirkt natürlich und verständlich.

Mike Leigh hat sich, zum ersten Mal seit *NAKED* (1993), mit seinem neuen Film auf einen einzigen Charakter konzentriert. Doch während David Thewlis' nächtlicher Streifzug durch London düster und verstörend daherkam, ist *HAPPY-GO-LUCKY* eine Antithese dazu. Der

Hoffnungslosigkeit aus *NAKED* setzt Leigh diesmal Wohlwollen und Freundlichkeit entgegen. *Sally Hawkins* ist in jeder Szene des Films zu sehen. Und sie ist brillant. Mit bubenhaftem Charme und unwiderstehlichem Lächeln geht sie auf die Menschen zu, oft neigt sie ihren Kopf zur Seite, um eine Erwiderung ihres Gegenübers abzuwarten. Anstrengend ist sie manchmal. Und doch freut man sich für sie, wenn am Schluss – in einem gelungenen, offenen Ende – das Telefon klingelt. Doch da hat die Kamera sie schon fast aus den Augen verloren.

Michael Ranze

## Während ich den Film mache, entdecke ich, wovon er handelt

Gespräch mit Mike Leigh

**FILMBULLETIN** Mr. Leigh, Ihre Arbeitsweise bei der Vorbereitung eines Films, die Erarbeitung des Drehbuches gemeinsam mit den Schauspielern in einem Zeitraum von sechs Monaten, ist etwas ganz Einzigartiges.

**MIKE LEIGH** Wir arbeiten so seit 1965, das ist sehr produktiv, und ich habe nicht die Absicht, das je anders zu machen. Tatsache ist, dass mir diese Methode – innerhalb meines kleinen Territoriums – erlaubt, alle möglichen Sachen auszuprobieren. Diese Arbeitsweise bedingt zwar, sechs Monate in der Abgeschiedenheit zu verbringen, und das ist eher ein Fegefeuer als ein Vergnügen. Während dieser Zeit erschaffe ich das Rohmaterial, nicht das künstlerische Werk. Auch das Drehen eines Filmes bedeutet nur die Produktion von Rohmaterial, aus dem dann im Schneiderraum der Film entsteht. Letzten Endes (meine Filme sind da keine Ausnahme) werden alle Filme im Schneiderraum gemacht. Bevor wir drehen, haben wir eine grobe Struktur, die wir während der Dreharbeiten verfeinern – eine Entdeckungsreise: Während ich den Film

mache, entdecke ich, wovon er handelt. Aber die davorliegende sechsmonatige "Gefängniszeit" ist schwierig, denn an ihrem Ende habe ich nichts, was ich vorzeigen kann, nur Proben. Um jedem Schauspieler den ihm zustehenden Raum zu schaffen, benötige ich grosse Sorgfalt. Manchmal bin ich für ein paar Wochen nur mit einigen von ihnen zugange und vernachlässige die anderen. Das erlaubt es uns aber, wirklich an die Grenzen und darüberhinaus zu gehen. Das sehen Sie in *HAPPY-GO-LUCKY*: Sie sehen, wie Sally und Eddie etwas wagen – etwas machen, was ein Wagnis ist. Sie können das, das ist offensichtlich, aber man kann das nicht so ohne weiteres. Das geht nur, wenn man Zeit und Raum hat, es in einer behüteten Umgebung zu erarbeiten, damit es wachsen kann. *Improvising in character for real* nenne ich das.

**FILMBULLETIN** Die Realität kann also nicht einfach reproduziert werden, sie muss erst durchdrungen werden?

**MIKE LEIGH** Als ich zwölf Jahre alt war, nahm ich am Begräbnis meines Grossvaters teil. Es war ein kalter, verschneiter Tag in Manchester. Die Sargträger kamen die Treppe herunter – und ich dachte mir: das gäbe einen tollen Film. Auch als ich dann, in den fünfziger Jahren, ins Kino ging, dachte ich: Wäre es nicht schön, wenn es Filme gäbe, in denen die Figuren so real wären wie die Menschen, die man trifft? Für mich geht es darum, Dinge aus dem Leben zu nehmen und sie auf die Leinwand zu bringen. Aber Naturalismus, also das Leben einfach so festzuhalten, wie es ist, ist nicht mein Geschäft. Meine Arbeit besteht darin zu überhöhen oder besser gesagt, die Essenz herauszuarbeiten – so entsteht dann eine Art überhöhter Realismus. Was mich motiviert, ist die Welt, wie sie da draussen ist – was nicht heisst, dass ich nicht die Hälfte meines Lebens damit verbracht habe, Filme anzuschauen und über Filmstile nachzudenken.

**FILMBULLETIN** Während ich den Film sah, fragte ich mich, ob die Fröhlichkeit von Poppy manchmal auch eine Maske ist, um etwas zu verbergen: ihren Freundinnen erzählt sie nichts von der Begegnung mit dem Stadtstrei-

